

Jetzt übernimmt die dritte Generation

HERZOGENBUCHSEE Roland Fischer hat die Aktien seiner Fischer Spindle Group AG an seinen Sohn Patrick verkauft. Er bleibt aber VR-Präsident.

Ernst Fischer gründete im Jahr 1939 in Inkwil eine Schleifspindelfabrik und legte damit den Grundstein für die heutige Weltmarktleaderin im Bau von Präzisionsspindeln. Roland Fischer übernahm den Betrieb mit seinem Bruder 1976 vom Vater. Seit 23 Jahren ist er Alleinaktionär der Fischer Spindle Group AG. Nun geht das Familienunternehmen an die nächste Generation weiter: Roland Fischer hat die Aktien an seinen Sohn Patrick Fischer verkauft.

Damit habe der bisherige Inhaber ein Hauptziel erreichen können, schreibt das Unternehmen in einer Mitteilung: dass die Gesellschaft in den Händen der Familie bleibe und als unabhängiges Unternehmen weitergeführt werden könne. Roland Fischer bleibt der Gruppe weiterhin als Verwaltungsratspräsident erhalten.

Nicht operativ tätig

Der 32-jährige Patrick Fischer sei seit drei Jahren im Verwaltungsrat tätig und habe sich in dieser Zeit bestens in die strategischen Belange der Gruppe einarbeiten können, heisst es in der Mitteilung. Operative Tätigkeiten werde er in seiner neuen Funktion als Alleineigentümer nicht ausüben. Diese Aufgaben würden an Daniel Schmid als Delegierten

des Verwaltungsrats sowie den heutigen CEO Tobias Moser delegiert, heisst es in der Mitteilung.

Die Fischer AG hat sich unter Roland Fischer von einem Handwerksbetrieb zu einer internationalen Industriegruppe mit rund 450 Mitarbeitenden entwickelt. Neben dem Ausbau der Auslandsgesellschaften sei der Standort Schweiz für Roland Fischer von zentraler Bedeutung, verweist das Unternehmen auf die vor drei Jahren erfolgte Verdoppelung der Produktionsfläche in Herzogenbuchsee.

Die Mitarbeiterzahl am Hauptsitz habe in den letzten beiden Jahren so um über 50 Personen erhöht werden können. Mit 260 Mitarbeitenden ist die Gruppe heute ein bedeutender Arbeitgeber in der Region. Auch der neue Eigentümer wolle an der erfolgreichen Strategie und dem Betrieb am Standort Herzogenbuchsee festhalten. *pd/khl*



Neuer Alleinaktionär ist Patrick Fischer.

Foto: PD

Schneller ins Internet – oder doch lieber sicher?

LANGENTHAL Die ICT-Versorgung ist im Schulzentrum Kreuzfeld in die Jahre gekommen. Jetzt brauche es zwingend eine neue Infrastruktur für Lernende und Lehrkräfte, finden Stadt und Schule.

Internetzugang? Im Klassenzimmer ist dieser kein Problem. Sobald sich aber Lehrpersonen im Lehrerzimmer online über etwas im Web erkundigen, oder ihnen Lernende ausserhalb der Schulräume auf dem Laptop etwas zeigen wollen, ist die Verbindung weg. Denn der Internetzugang im Schulzentrum Kreuzfeld ist begrenzt auf einzelne Räume und eine limitierte Anzahl an Arbeitsgeräten. Die hiesige ICT verfüge zwar über einen stabilen Support, heisst es. Sie ist aber in die Jahre gekommen.

Peter Rubeli, Schulleiter des Schulzentrums Kreuzfeld 4, ist sich des Problems bewusst: «Das alte System genügt nicht mehr den Anforderungen neuer Lehrmittel.» Als die Stadt vor circa sechs Jahren die aktuelle ICT beschaffte, war das Tempo der technischen Entwicklung noch nicht derart hoch wie heute. «Die webbasierten Schularbeiten haben stark zugenommen, gerade bei den Fremdsprachen», sagt Rubeli. Trotzdem hätte bis anhin das angebotene Intranet genügt.

Bezahlbar und modern

Andere Gemeinden wie Huttwil oder Thunstetten-Bützberg sind



Im Kreuzfeld gibt es künftig womöglich auch ein WLAN.

Foto: Olaf Nörrenberg

Langenthal einen Schritt voraus, verfügen sie doch bereits heute über eine moderne ICT-Infrastruktur. Allerdings sind dort auch die Schülerzahlen wesentlich tiefer und die Schulhäuser weniger weit verstreut. Trotzdem drängt sich nun auch im Schulzentrum Kreuzfeld eine Lösung des Problems auf. Rubeli macht aber klar, dass dieses Problem nicht grundsätzlich im Fehlen eines WLAN besteht, sondern im Internetzugriff allgemein.

Die Stadt hatte sich vor einigen Jahren dazu entschieden, mit nur einer IT alle städtischen Bereiche abzudecken, darunter auch die Schulen. Das fehlende WLAN gehörte damals ins Konzept der ersten Schul-ICT, sagt Gemeinderat Matthias Wüthrich (GL). Eine mobile ICT in höheren Klassen

«Das alte System genügt nicht mehr den Anforderungen neuer Lehrmittel.»

Peter Rubeli, Schulleiter

sieht er heute aber durchaus als Möglichkeit, gerade bezogen auf den Lehrplan 21. «Wir werden künftig wohl WLAN brauchen.» Die Stadt wünsche sich ein Konzept, das einerseits bezahlbar sei und andererseits auch auf dem neusten Stand der Technik.

Rat von Nachbarschulen

Die Schulen haben nun ein pädagogisches Konzept erstellt. Darin stellen sie dar, welche Neuerungen sie benötigen, um einen zeitgemässen Unterricht garantieren zu können. Derzeit ist eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Schulleitung, Fachleuten und der Stadt, mit der weiteren Umsetzung beschäftigt. Dabei solle auch abgewogen werden, welcher Aspekt künftig höher zu gewichten sei: bestmögliche Sicherheit oder einfacher Internetzugang. Denn bis anhin war für Langenthal die Sicherheit oberstes Gebot.

«Wir halten uns alle Wege offen», sagt Peter Rubeli. Fachliche Unterstützung holt sich der Schulleiter etwa von der Pädagogischen Hochschule in Bern. Aber auch von den Schulen in Burgdorf, Konolfingen und Huttwil, mit denen sich Rubeli regelmässig austauscht, gerade bezüglich der technischen Versorgung. Wann genau Langenthals Schulen eine zeitgemässe Ausrüstung mit mobilem Internet und mehr Geräten bekommt, ist noch unklar. Rubeli hofft aber, dass es dafür bis zum übernächsten Schuljahr reicht. *Julian Perrenoud*

Profis helfen, wenn die Prüfung naht

LANGENTHAL Als sich das Lernteam auflösen wollte, sprang der Verein Maxi.mumm in die Bresche. Er führt das professionelle Nachhilfeangebot weiter.

Wenn Maxi.mumm nicht eingeschritten wäre, gäbe es das Lernteam nicht mehr. Der Verein bietet – hauptsächlich im Auftrag der öffentlichen Hand – Unterstützung im Bereich der sozialen und beruflichen Integration an. Auf das laufende Schuljahr hin hat die Organisation nun auch das von zwei Langenthaler Lehrkräften gegründete Lernteam übernommen. Dabei handelt es sich um ein professionelles Nachhilfeangebot. «Als wir hörten, dass sich das Lernteam auflösen will, fanden wir das schade», erzählt Maxi.mumm-Geschäftsführer Bruno Kunz. «Und weil wir Bildung und Coaching anbieten, passen diese Kurse zu uns.» Hinzu kam, dass an der Murgenthalstrasse 12 ohnehin Räume leer standen, nachdem die Bewerbungskurse der regionalen Arbeitsvermittlung einem anderen Anbieter übergeben worden waren.

Mit Lohn und allem

Im Gegensatz zu den anderen Zweigen des Vereins Maxi.mumm finanziert sich das unter dem Namen Lernteam laufende Angebot selber. Es beinhaltet Nachhilfeunterricht, Bewerbungsunterstützung, Sprachkurse sowie eine systemische Beratung. Der Schwerpunkt liege derzeit aber klar auf dem Nachhilfeunterricht, sagt Daniela Häusler. Die 34-Jährige ist Mitglied der Geschäftsleitung und bei Maxi.mumm zuständig für Personal und Administration.



Daniela Häusler verfügt über einen Pool von Lehrpersonen und Studenten, die Nachhilfe erteilen.

Foto: Thomas Peter

Die gleiche Verantwortung trägt sie auch beim Lernteam. Als ausgebildete Primarlehrerin gehörte sie übrigens schon vor der Übernahme durch Maxi.mumm zum Pool der Lehrkräfte, die für das Lernteam arbeiten. Der Pool setzt sich in erster Linie aus Lehrpersonen, angehenden Lehrerinnen und Studenten zusammen.

«Oft wird eine Sofortlösung gefordert.»

Daniela Häusler
Geschäftsleitungsmitglied von
Maxi.mumm

Rund ein Drittel der heute Aktiven war schon vorher dabei, die anderen sind neu dazugekommen, und weitere Lehrkräfte stehen auf Abruf bereit. «Im Gegensatz zu anderen Anbietern von Nachhilfeunterricht arbeiten alle mit Verträgen, erhalten eine Lohnabrechnung und Sozialleistungen», betont Bruno Kunz.

Zur Kundschaft gehören vorwiegend Jugendliche von Oberstufen- oder Berufsmaturitätsschulen. Ob sie einzeln oder in Gruppen, kurzfristig oder über eine längere Zeit unterrichtet werden, hängt von der Situation ab.

«Oft wird eine Sofortlösung gefordert», beobachtet Daniela

Häusler. Wenn etwa im März die Gymerprüfungen anstünden, seien plötzlich Kurzinterventionen gefragt. In diesem Fall melden sich die Jugendlichen, respektive deren Eltern, beim Lernteam. Der Kontakt zu den Schulen gewährleistet Lernteam-Gründer Gerhard Feldmann. Er ist Klassenlehrer im Schulzentrum Kreuzfeld 4 und Mitglied der Berufsorientierung Langenthal.

Bruno Kunz beschreibt eine andere Situation, in welcher jemand auf das Lernteam-Angebot zurückgreift: «Ein 23-Jähriger steht bereits im Berufsleben und besucht die Berufsmittelschule. Vor der anstehenden Zwischenprüfung kommt er zwei bis drei Stunden in der Woche zu uns.»

Nicht gratis, aber günstiger

Da das Lernteam nicht von der öffentlichen Hand unterstützt wird, sind die Lektionen kostenpflichtig. Allerdings liegt der Ansatz nun tiefer als vor der Übernahme durch den Verein Maxi.mumm. «Für einkommensschwache Personen oder Familien bieten wir zudem Sozialtarife an. Diese decken dann gerade mal unsere Kosten», erklärt Bruno Kunz.

Anders sieht es bei der systemischen Beratung aus, wo ein marktüblicher Ansatz verlangt wird. Diese Beratung wird etwa in Anspruch genommen, wenn die mangelnden schulischen Leistungen tiefer liegende Gründe erkennen lassen.

«Für andere Kurse laufen derzeit Bedürfnisabklärungen», sagt Daniela Häusler. Sie denkt dabei etwa an Ferien- oder Tageskurse für Sprachen oder an die Bewerbungsunterstützung.

Irmgard Bayard